

HANDELSBEZIEHUNGEN DER PROVINZ NORICUM IN DER SPÄTANTIKE AM BEISPIEL DES KERAMISCHEN FUNDMATERIALS

Sabine LADSTÄTTER

SUMMARY: The present article contains a discussion of the general characteristics of the material culture in the Roman province Noricum (Abb. 1) during Late Antiquity, based on the ceramic findings. In the first part the Mediterranean imports – lamps, fine ceramics and amphoras – are discussed and analysed with several distribution maps. The second part includes the Late Roman glazed pottery, which was produced in the area from the late 3rd century onwards. In the final part the locally produced coarse pottery is presented.

It is remarkable that the trade patterns between the Mediterranean and the Alpine province worked well until the late 5th century. Later on a noticeable decrease can be observed. During the 6th century the settlements are characterised by a self supply system, and the Mediterranean imports were restricted to single pieces. Characteristic 7th century types (Hayes 1972: 109) prove that African Red Slip Ware reached the area after the Slavic conquest (580-600 AD) as well (Abb. 2-6).

The amphoras have their origins in North Africa and in the Eastern Mediterranean. The main types are small spatheia (different fabrics), Keay LXI, Keay LXII and the well known Eastern Mediterranean amphoras LR 1, LR 2, LR 4 as well as the Samos Cistern Type.

The glazed pottery has been found in the layers dated to the 5th century, while there is no evidence for it during the 6th century (Abb. 7) in Noricum.

The coarse pottery (5th-6th century), which was made by hand or on the slow wheel, is characterised by a lot of different decoration motifs, like wavy lines, horizontal lines, notches and points (Abb. 8). These motifs were impressed before firing the pots in a stove, a fire-place or a fire-pit. Therefore the colours range between black, dark grey, beige, orange and dark red. A special group are dishes, cups and plates with cross-shaped decorations (Abb. 9). They might be compared with metal vessels. The Slavic ceramic production of the 7th century is directly influenced by these typical Late Roman coarse vessels.

Die unter Kaiser Claudius installierte römische Provinz Noricum (Abb. 1) erstreckte sich über weite Teile der heutigen Republik Österreich, wobei im Norden die Donau und im Westen der Inn die natürlichen Grenzen bildeten (Alföldy 1974). Die naturräumliche Gliederung ist gekennzeichnet vom massiven Alpenhauptkamm, der die Provinz in west-östlicher Richtung durchzog und zu einer markanten Trennung zwischen dem nördlich gelegenen Alpenvorland sowie dem Donauraum einerseits und den südalpinen Regionen andererseits beitrug. Der nördliche Provinzbereich war durch das am Donaulimes stationierte römische Militär geprägt. Die Versorgung der in den Lagern stationierten Truppeneinheiten funktionierte durch eine differenzierte Infrastruktur, die neben Lager-*vici* und *Canabae* auch zahlreiche *Vici* und *Villae* im Hinterland des Limes voraussetzt (Friesinger 1997: 56-67). Im Gegensatz dazu fehlte dem südlichen Provinzbereich, in dem auch die kaiserzeitliche Hauptstadt *Virunum* lag, diese militärische Komponente. Hier führte der bereits vor der Provinzwerdung massiv einsetzende, intensive wirtschaftliche Austausch zwischen einheimischen, keltischen Landbesitzern und römischen Händlern zu einer raschen und durchgreifenden Romanisierung und Akkulturation. Ausgangspunkt dieser Entwicklung waren die in Oberitalien gelegenen Städte, insbesondere *Aquileia*.

Zu einer Teilung der Provinz kam es im Zuge der Verwaltungsreformen unter Kaiser Diokletian, wobei der Alpenhauptkamm nun die Grenze zwischen dem nördlich gelegenen *noricum ripense* (Ufernoricum) und dem südlichen *noricum mediterraneum* (Binnennoricum) bildete. Betrachtet man die Siedlungsstrukturen, so änderten sie sich im Laufe des 4. Jahrhunderts kaum. Die Lager wurden weiter benützt – wenn auch zum Teil verkleinert – und die kaiserzeitlichen *Municipia*, *Villae* und Heiligtümer weiter besiedelt und aufgesucht. Eine markante Änderung der Siedlungsstruktur ist dagegen im ausgehenden 4. Jahrhundert zu beobachten, als einerseits in Ufernoricum die Zivilbevölkerung innerhalb der Lagermauern aufgenommen wurde (Friesinger 1997: 66) und andererseits in Binnennoricum zahlreiche Höhensiedlungen anstelle von Talsiedlungen gegründet wurden (Ciglenečki 1987). Es handelt sich dabei um 800-1000 m hohe Berg-rücken, die leicht zu befestigen waren und zudem eine gute Fernsicht boten. Der Wechsel von Tal- zu Höhensiedlung setzte sukzessive und wohl auch regional unterschiedlich ein. Im Zuge dieser Entwicklung wurde auch auf dem im Südosten Österreichs gelegenen Hemmaberg (Abb. 1) eine spätantike Siedlung gegründet, die sich in ihrer ursprünglichen Konzeption problemlos in die Kategorie "Höhensiedlung mit zentralem Kirchenbau" einrei-

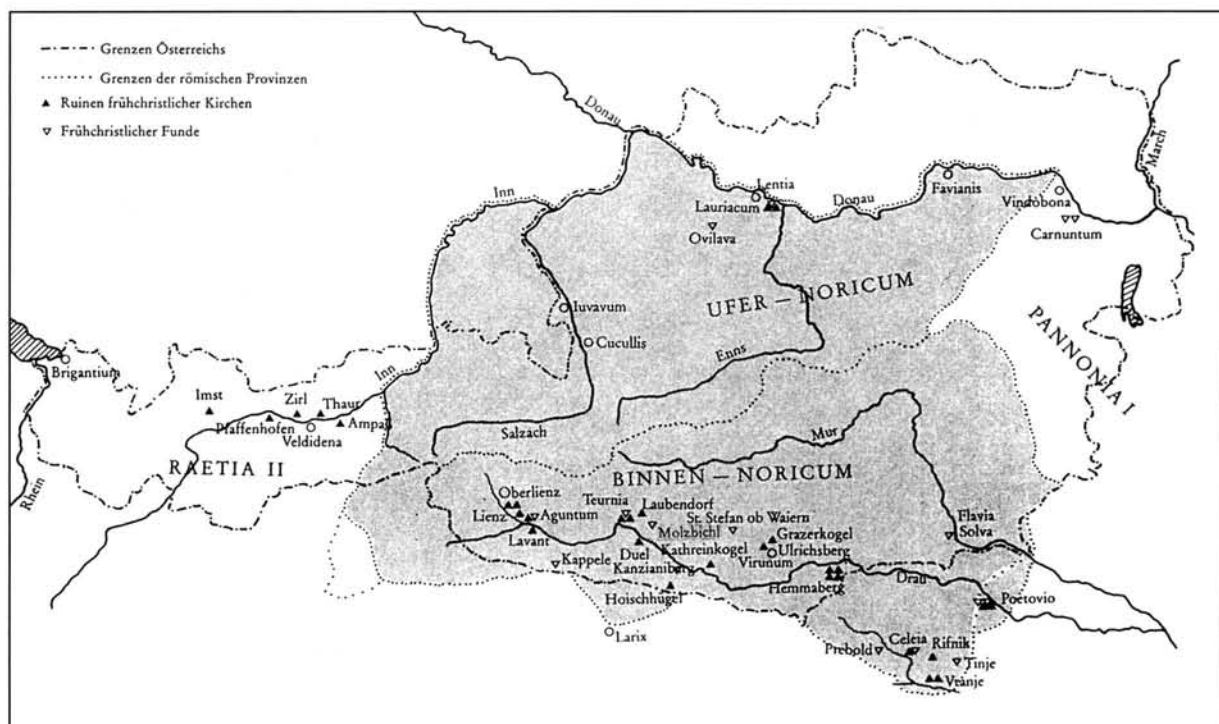


Abb. 1. Die römische Provinz Noricum.

hen lässt (Glaser 1991). Der Charakter der Siedlung änderte sich im beginnenden 6. Jahrhundert entscheidend. Durch die Errichtung zweier Doppelkirchenanlagen mit Baptisterien, mehrerer Platzanlagen, zumindest vier Pilgerhäuser und weiterer z.T. funktional nicht exakt bestimmbarer Nebengebäude wurde ein Pilgerheiligtum geschaffen, das im Alpenraum bislang singulär ist (Glaser 1997a: 96-120). Die Gesamtkonzeption der Anlage sowie Ausstattungsdetails bis hin zur Gestaltung der Reliquiengruben lassen auf eine intensive Stiftertätigkeit, die auch in den Mosaikinschriften zum Ausdruck kommt, schließen (Glaser 1997b). Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, ausgehend von der materiellen Hinterlassenschaft der Siedlung auf dem Hemmaberg, ein Bild von der wirtschaftlichen Situation der gesamten ostalpinen Region in der Spätantike zu zeichnen (Ladstätter 2000). Einschränkend muss darauf hingewiesen werden, dass sich die Prosperität des Pilgerbetriebes sowohl auf die handwerkliche Produktion als auch auf die Handelsbeziehungen belebend auswirkte und daher lokale Eigenheiten und generelle Tendenzen deutlich zu trennen sind.

Die Handelsbeziehungen einer Region werden in erster Linie durch Import- und Exportgüter charakterisiert, wobei in unserem Zusammenhang auf mediterrane keramische Importe, regionale Waren und lokale Produktionsserien hingewiesen werden soll.

Spätantike Tonlampen sind nur vereinzelt in den Fundspektren Noricums zu finden. Die künstliche Beleuchtung der Innenräume erfolgte üblicherweise mit Glaslampen, sofern nicht überhaupt offenes Herdfeuer und Kien-späne als Lichtquellen dienten (Ladstätter 2000: 183-185). Lampen des Typs Atlante VIII/Hayes I (Hayes 1972: 310) erreichten sowohl die spätantiken Municipia Aguntum, Celcia Poetovio, Ovilava und Lauriacum als auch Militärlager und Höhengründungen (Ladstätter 1999). Der klassische spätantike Lampentyp Atlante X/Hayes II (Hayes 1972: 311) beschränkte sich – sieht man von vereinzelten Ausnahmen ab – auf die Provinz Noricum Mediterraneum, wo späte Varianten nachweislich auch noch im 6. Jahrhundert verhandelt wurden (Abb. 2 und 3). Als zentraler Umschlagplatz für die mediterranen Produkte diente der Hafen von Aquileia, von dem aus nicht nur die Regionen Oberitaliens und Nordstriens, sondern auch der Alpenraum mit Gütern versorgt wurde (Pröttel 1996: 116-120).

Die aus Nordafrika importierten Lampen wurden durch Imitationen ergänzt, die im Caput Adriae Gebiet von den originalen Vorbildern abgeformt und reproduziert wurden. Sie unterscheiden sich von den Originalen sowohl in der Tonzusammensetzung als auch in der Qualität des Dekors, der wesentlich unsorgfältiger, meist stark verschliffen und in manchen Details auch missverständlich ausgeführt wurde. Der Ton der Imitationen ist hell-

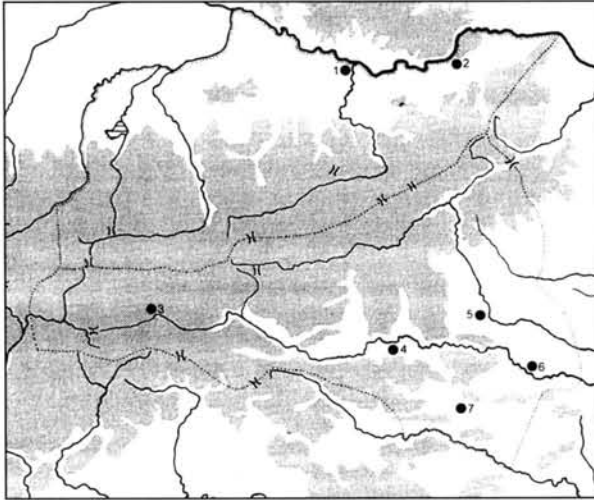


Abb. 2. Verbreitung von Lampen des Typs Atlante VIII/Hayes I in Noricum. 1. Lauriacum; 2. Melk; 3. Aguntum; 4. Hemmaberg; 5. Flavia Solva; 6. Poetovio; 7. Brinjeva Gora.

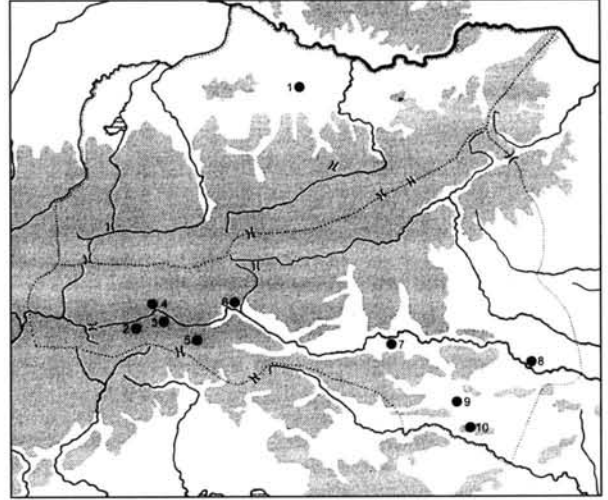


Abb. 3. Verbreitung von Lampen des Typs Atlante XI/Hayes II in Noricum. 1. Ovilava; 2. Anras; 3. Lavant; 4. Aguntum; 5. Kappele; 6. Teurnia; 7. Hemmaberg; 8. Poetovio; 9. Celeia; 10. Vranje.

braun bis beige-grünlich und die Oberfläche zierte ursprünglich ein mattroter bzw. brauner Überzug, von dem sich bei den meisten Exemplaren nur geringste Reste erhalten haben (Pröttel 1996: 107-108).

In verstärkterem Maß wurde dagegen die African Red Slip Ware (Hayes 1972: 13-299) in den Alpenraum verhandelt. Vereinzelt findet sie sich bereits in den Fundspektren des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr., avanciert aber erst im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert – nach dem Zusammenbruch der gallischen und germanischen Sigillata-Töpfereien – zur marktbeherrschenden feinkeramischen Ware (Abb. 4-6). Nichtsdestoweniger weisen die spätantiken Fundkomplexe einen verschwindend geringen Prozentanteil an feinkeramischen Importwaren auf, der auf dem Hemmaberg beispielsweise lediglich 0,92 % des Gesamtkeramikaufkommens ausmacht (Ladstätter 2000: 205). Leitformen des 5. Jahrhunderts sind in erster Linie Teller der Form Hayes 61B, 61B Var., Schälchen der Form Hayes 73 sowie die mitteltunesischen Formen Hayes 82 und 84. In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ist ein deutlicher Rückgang von Importwaren aus Nordafrika zu beobachten, der mit einer kurzfristigen Unterbrechung bzw. einer Reduktion der Keramikproduktion aufgrund der Vandaleneinfälle und der damit verbundenen wirtschaftlichen Umstrukturierung in Zusammenhang gebracht werden kann (Mackensen 1993: 487-491). Während des 6. und des 7. Jahrhunderts blieb das feine Tafelgeschirr aus Nordafrika auf Einzelstücke der Formen Hayes 91D, 94D, 102, 103B, 104, 107 und 109 beschränkt. Gerade die Teller der Form Hayes 109 sind jedoch ein eindeutiger Beleg für sporadische Importe nach Noricum auch noch nach der Eroberung des Gebietes durch die Slawen und

Awaren, die anhand literarischer Quellen in die Zeit zwischen 580 und 600 n. Chr. datiert wird (Ladstätter, in Druck).

Die afrikanischen feinkeramischen Produkte wurden zeitweise durch Importe aus dem ostmediterranen Gebiet ergänzt. Dabei ist in erster Linie die Late Roman C Ware (Hayes 1972: 323-370) zu nennen, deren Herstellung in der Region zwischen Çandarlı und Foça nach chemischen und petrographischen Analysen gesichert ist (Martin 1998: 109). Insbesondere in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts erreichten Teller der Form Hayes 3 in größerer Stückzahl den Alpenraum, ein sporadischer Import hielt aber auch noch im Laufe des 6. Jahrhunderts an (Ladstätter 2000: 115).

Mediterrane Importe waren jedoch nicht nur auf das feine Tafelgeschirr und die Tonlampen beschränkt, sondern umfassten auch Nahrungsmittel, die in Amphoren transportiert wurden. Dabei sei primär auf Wein- und Öllieferungen aus Nordafrika und dem ostmediterranen Raum hingewiesen. Ölimport ist nicht nur durch die Existenz dafür charakteristischer Amphoren, sondern zudem auch literarisch überliefert. So wird in der *Vita Severini*, einer hagiographischen Schrift aus dem beginnenden 6. Jahrhundert, der Transport von Öl in die spätantiken Siedlungszentren Ufernoricums und dessen zentral organisierte Verteilung unter die Bewohner geschildert (*Vita Severini*: 28).

Der größte prozentuale Anteil an Amphoren entfällt auf die sog. Miniaturspatheia, wobei verschiedene Tonzusammensetzungen beobachtet werden konnten, die auf unterschiedliche Produktionsregionen – möglicherweise in Nordafrika selbst – schließen lassen. Sie treten erstmals

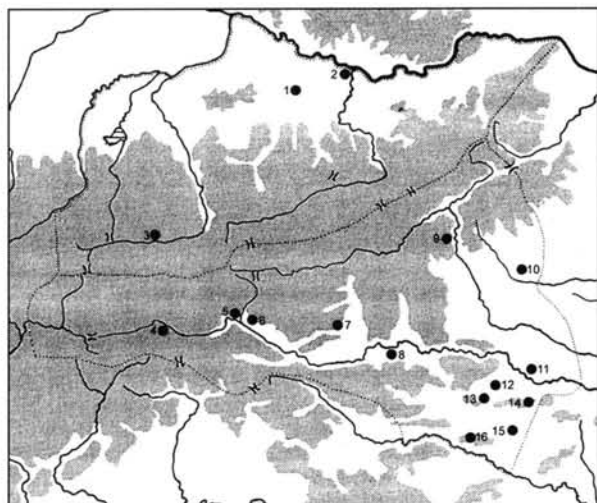


Abb. 4. Verbreitung von African Red Slip Ware im 5. Jh. in Noricum. 1. Ovilava; 2. Lauriacum; 3. Steinbühel; 4. Lavant; 5. Teurnia; 6. Baldramsdorf; 7. Ulrichsberg; 8. Hemmaberg; 9. Kugelstein; 10. Riegersburg; 11. Poetovio; 12. Jurišna Vas; 13. Brinjeva Gora; 14. Bistrica ob Sotli; 15. Tinje; 16. Vranje.

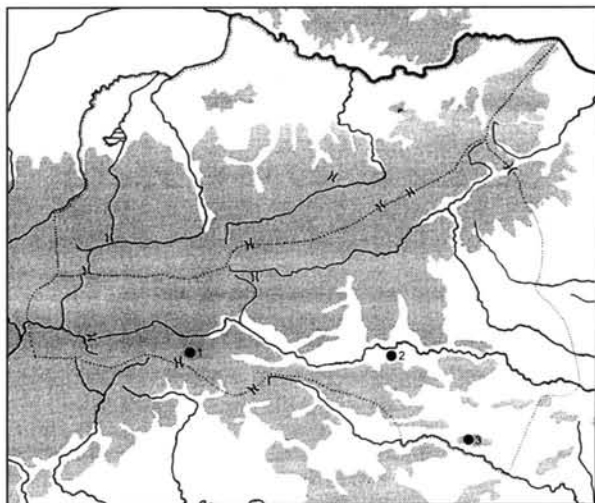


Abb. 5. Verbreitung von African Red Slip Ware im 6. Jh. in Noricum. 1. Kappele; 2. Hemmaberg; 3. Vranje.

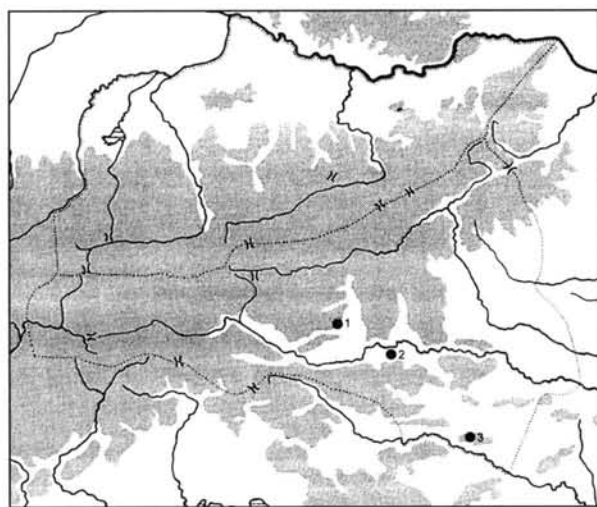


Abb. 6. Verbreitung von African Red Slip Ware im 7. Jh. in Noricum. 1. Ulrichsberg; 2. Hemmaberg; 3. Vranje.

in Fundkomplexen des fortgeschrittenen 5. Jahrhunderts auf (Ladstätter 2000: 190) und werden bis an das Ende des 6. Jahrhunderts bzw. bis in das frühe 7. Jahrhundert kontinuierlich weiter importiert (Ladstätter 2000: 194-197). Nordafrikanisches Öl gelangte zudem in Amphoren der Typen Keay LXI und LXII nach Noricum. Amphoren der Typen LR1, LR2, LR4 und des Samos Cistern Type belegen wiederum Importe aus dem ostmediterranen Bereich (Ladstätter, in Druck).

Die Fundsituation auf dem Hemmaberg lässt zudem

einen direkten funktionalen Zusammenhang von Pilgerzentrum und Importamphoren erschließen. In zwei Gebäuden der östlichen Doppelkirchenanlage, von denen eines zweifelsfrei als Pilgerherberge anzusprechen ist (Glaser 1991: 69-70), wurden zahlreiche Exemplare geborgen. Das zweite Gebäude, das direkt westlich der Kirchen liegt, zeigt einen quadratischen Grundriss ohne Innengliederung. Denkbar ist, dass es sich dabei um einen Lagerraum für Waren, welche für liturgische Handlungen gebraucht wurden, handelt (Ladstätter, in Druck). Auffallend hoch ist dabei der Prozentanteil der sog. Gazaamphoren (LRA 4), die in übrigen Siedlungsbereichen auf wenige Einzelfunde beschränkt blieben. Als Inhalt kommt in erster Linie der bei zahlreichen Schriftstellern gerühmte Gaza-Wein, der auch als bevorzugter Messwein galt, in Betracht (Arthur 1990: 284).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Wechsel von Tal- zu Höhengründung kaum Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung der Provinz Noricum hatte. Es konnte vielmehr beobachtet werden, dass das Gebiet weiterhin mit mediterranen Importen versorgt wurde. Ein deutlicher Einbruch ist dagegen im fortgeschrittenen 5. Jahrhundert zu vermerken, als wesentlich geringere Stückzahlen von African Red Slip Ware, ergänzt durch Late Roman C Ware, geliefert wurden. Der sporadische Import von Sigillaten und Lampen hielt das gesamte 6. Jahrhundert hindurch an und kann auch nach der Landnahme durch die Slawen vorausgesetzt werden. Die Amphorenfunde zeigen ein davon deutlich unterschiedliches Bild. Hier ist von einem kontinuierlichen Import von Öl und Wein während des gesamten 5. und 6. Jahrhunderts

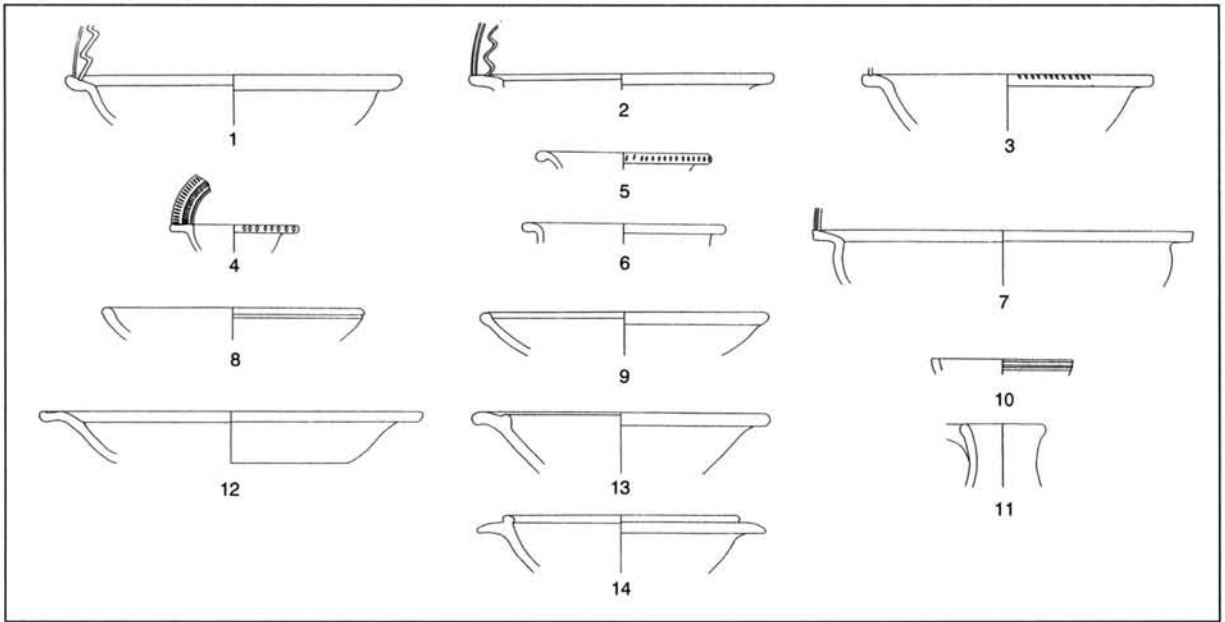


Abb. 7. Spätantike glasierte Ware aus Noricum. 1-10. Schüsseln/Schalen; 11. Krug; 12. Teller; 13-14. Mortaria.

zu rechnen, wobei insbesondere kirchliche Instanzen eine zentrale Funktion bei der Verteilung der Produkte innehatten.

Neben den mediterranen Importen soll auf eine regional produzierte Keramikgruppe, die sog. glasierte Ware eingegangen werden (Abb. 7). Es handelt sich dabei um Tafelgeschirr (Schalen, Schälchen, Teller, Krüge, Becher), um Küchenware (Mortaria) und um verschiedene Sonderformen (Lampen, Lampenaufsätze), die ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert und verstärkt im 4. Jahrhundert in den am Donaulimes und am Balkan gelegenen Provinzen produziert und verwendet wurden (Gudea 1987; Bónis 1990; *Glasierte Keramik* 1992; Cvjetićanin 1995; 1997). Bei der Herstellung überzog man Gefäßbereiche vor dem Brand mit einer Bleiglasur, wobei durch den Zusatz von Eisen eine grün-braune Färbung hervorgerufen wurde. Der Verbreitungsradius dieser Ware erstreckt sich von Dakien bis Noricum (Friesinger 1981) und Rätien (Czys et al. 1984), vereinzelt findet sie sich zudem in Germanien und Britannien (Arthur 1981).

Die Glasurtechnik fand seit dem späten Hellenismus ausschließlich für Dekorationszwecke Verwendung und diente zur Verzierung von feinkeramischen Luxusgefäßen, die zudem Metallformen imitierten. Dieser Exklusivitätscharakter frühromischer glasierter Gefäße ist bei den spätrömischen Produkten nicht mehr nachweisbar. Sie wurden vielmehr als Massenware auf den Markt gebracht und ergänzten in ihrer Funktion die kaiserzeitlichen Sigillaten bzw. übernahmen deren Stellenwert als Tafelgeschirr nach dem Ende der Sigillataproduktion.

Bei den Reibschüsseln diente die Glasur zudem zur Härtung der strapazierten Innenflächen und zur Festigung der Körnung.

Für die chronologische Einordnung der glasierten Ware sei vorsichtig folgende Entwicklung skizziert. Bereits im ausgehenden 3. Jahrhundert versah man die strapazierten Innenseiten von Reibschüsseln mit einer Bleiglasur. Parallel dazu oder nur wenig später wurden auch glasierte Krüge hergestellt. Ab dem 2. Viertel des 4. Jahrhunderts kommt es zu einer verstärkten Produktion und gleichzeitig zu einer Erweiterung des Formenspektrums. In einer bereits entwickelten Produktionsperiode, die nach derzeitigem Forschungsstand in das ausgehende 4. Jahrhundert datiert, werden die glasierten Gefäße mit verschiedenen Dekormotiven verziert. Speziell sind es Wellenlinien und Stichkerben, die vor dem Brand und dem Auftragen der Glasur auf die Randoberseiten oder die Außenflächen der Gefäße eingeritzt wurden.

Der Zeitpunkt des Auftretens dieser Ware im südlichen Noricum kann nicht mit letzter Sicherheit fixiert werden. Derzeit liegen keine Fundkomplexe aus dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert bzw. der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts vor. Ein Befund aus dem Municipium Flavia Solva (Abb. 1) gibt vielleicht einen Hinweis. Während glasierte Ware in den älteren Straten völlig fehlt, erscheint sie in der letzten Phase, die mit einem numismatischen *terminus post quem* von 351/355 n.Chr. versehen ist (Groh 1996: 141). Auch in der spätrömischen Befestigungsanlage auf der Hrušica, die in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts aufgelassen wurde, fanden sich

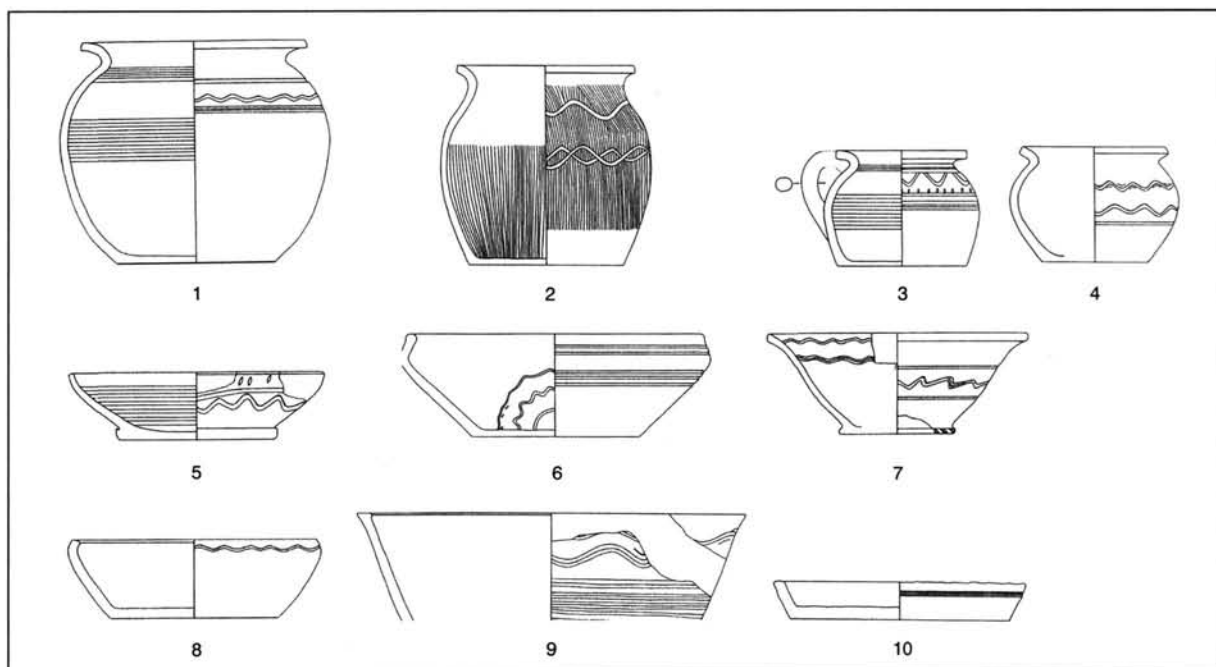


Abb. 8. Spätantike Grobkeramik aus Noricum. 1-2. Töpfe; 3-4. Töpfchen; 5-8. Schalen; 9. Schüssel; 10. Teller.

nur wenige glasierte Gefäße (Giesler 1981: 92). Diese spärlichen Befunde reichen für eine endgültige Beurteilung des Auftretens und der Verbreitung der glasierten Ware zwar nicht aus, doch ist speziell für die verzierten Varianten eine umfangreiche Produktion und ein geregelter Absatz vor dem beginnenden 5. Jahrhundert eher unwahrscheinlich. Fraglich ist ferner, wie lange die spätantiken Siedlungen mit glasierten Gefäßen versorgt wurden. Eine kontinuierliche Produktion von der Spätantike bis in das Mittelalter ist zwar durch Befunde in Italien gesichert (*Ceramica invetriata* 1992), sie fehlen jedoch in den Fundspektren des 6. Jahrhunderts im Alpenraum vollständig. Die in Italien hergestellten Produkte scheinen demnach nicht für einen Export in die alpinen Siedlungen bestimmt gewesen zu sein. Die wirtschaftliche Situation erlaubte es der ansässigen Bevölkerung wohl nicht mehr, wertvolles Tafelgeschirr zu importieren. Das Ausbleiben von glasierter Ware im Laufe des 6. Jahrhunderts geht mit dem bereits analysierten drastischen Rückgang von African Red Slip Ware und in vermindertem Ausmaße auch von Late Roman C Ware einher, die nur mehr vereinzelt die Alpen erreichten.

Wie bereits erwähnt, umfassen die Importwaren nur einen kleinen Prozentanteil des gesamten Keramikaufkommens. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die spätantiken Siedlungen insbesondere im 6. Jahrhundert durch eine immer stärker werdende und alle Lebensbereiche erfassende Eigenversorgung gekennzeichnet wa-

ren, die sich auch anhand der materiellen Hinterlassenschaft deutlich ablesen lässt (Bierbrauer 1987; Rodriguez 1992). Exemplarisch sei auf die lokal produzierte Grobkeramik hingewiesen, die über 90% des Gesamtkeramikaufkommens ausmacht (Abb. 8). Das Formenspektrum umfasst in erster Linie Schalen und Schüsseln, Töpfe, einhenkelige oder henkellose Töpfchen sowie Deckel. Ferner finden sich in geringerer Stückzahl auch Krüge und Teller. Vor dem Brand wurde ein Großteil der Gefäße verziert, in dem man verschiedene Dekorelemente in den lederharten Ton ritzte. Bevorzugt handelt es sich dabei um Wellenlinien, horizontale Rillen, Kerben, Stichkerben und Punktreihen. Zusätzlich konnten die Gefäße innen und außen mit feinem oder grobem Kammstrich versehen sein. Die Gefäße des 6. Jahrhunderts sind zudem nicht mehr auf der schnell rotierenden Töpferscheibe gefertigt, sondern freihand geformt, wobei gewisse Gefäßabschnitte wie der Hals oder der Rand auf der langsam drehenden Töpferscheibe nachbearbeitet wurden. Zudem kommt es zu einer deutlichen Formenreduktion, die mit vermehrtem Verzierungsreichtum einhergeht. Der Brand dieser Gefäße erfolgte nicht in einem Töpferofen, sondern in einem offenen Meiler, einer Grube oder einfach auf einer offenen Feuerstelle (Ladstätter 1998: 13). Dadurch erhielten sie auch ihre fleckige Farbgebung, die von dunkelgrau bis rotbraun und beige schwankt. Die hier beschriebenen Charakteristika weisen die lokal gefertigte Grobkeramik einer häuslichen Produktionsform zu, bei

der nicht mehr ausgebildete Töpfer, sondern die ansässige Bevölkerung selbst die Gefäße für den eigenen Hausbedarf herstellte. Diese häusliche Produktionsform wurde von D.P.S. Peacock als "household industry" definiert und charakterisiert in sich geschlossen lebende Sozietäten, bei denen spezialisiertes Handwerk und Handel nicht oder nur mehr kaum vertreten sind (Peacock 1982: 17). Das reduzierte Formenspektrum lässt zudem auf einen nicht unbeträchtlichen Anteil von Gefäßen, die aus organischen Materialien wie Korbgeflecht oder Holz hergestellt wurden, schließen.

Besonders soll in diesem Zusammenhang auf grobkeramische Gefäße mit intentionell angebrachten Kreuzritzungen hingewiesen werden (Ladstätter 2000: 154). Bei den hier vorgelegten Exemplaren handelt es sich um sämtliche Stücke, die in Noricum gefunden wurden (Abb. 9). In den spätantiken Siedlungen Oberitaliens und Sloweniens fehlen die Kreuzritzungen bislang weitgehend. Es handelt sich durchweg um gleichschenkelige Kreuze, deren Enden dreiecksförmig erweitert sein konnten. Meist sind sie durch einen Kranz aus Stichkerben, konzentrischen Rillen oder aus Wellenlinien gefasst. Eine unterschiedliche Dekorkonzeption zeigt dagegen ein Teller (Abb. 9.1), der in der spätantiken Siedlung Kappele (Abb. 1) im Südwesten der Provinz gefunden wurde (Felgenhauer-Schmiedt 1993: 32). Ein großes Mittelfeld wird von einem gleichschenkeligen Kreuz eingenommen, dessen Arme sich an den Enden leicht verbreitern. In den freien Flächen sind ungenlenkig ein Alpha und ein Omega eingeritzt.

Den eingeritzten Kreuzen sind erhabene Kreuzzeichnungen, welche auf Bodeninnenseiten angebracht wurden, anzuschließen. Diese äußerst seltene Dekorkonzeption ist auf einem grobkeramischen Gefäß (Abb. 9.8) vom Lavanter Kirchbichl (Abb. 1), einer südwestnorischen Höhensiedlung, zu sehen (Rodriguez 1997: Abb. 98).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Kreuzritzungen zu Verzierungszwecken auf die Bodeninnenseiten von offenen Gefäßen vor dem Brand eingetieft wurden. Die Teller, Schüsseln und Schalen lassen sich derzeit chronologisch nicht näher einordnen, sieht man von einem Exemplar ab, das stratigraphisch in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert. Betrachtet man die Fundumstände, so wird klar, dass es sich dabei nicht um liturgische Geräte gehandelt haben kann, da sie ausschließlich in profan genutzten Räumen zu Tage traten.

Als mögliche Vorbilder für die Verzierungsform wurden die gestempelten Motive auf der African Red Slip und der Late Roman C Ware angesehen. Freistehende Kreuzstempel treten auf Tellern der African Red Slip Ware erstmals um 470/480 auf und werden bis etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts produziert (Hayes 1972: 221). Während die frühesten Vertreter dieses Stempelmotivs sehr klein sind, können sie im Laufe des 6. Jahrhunderts

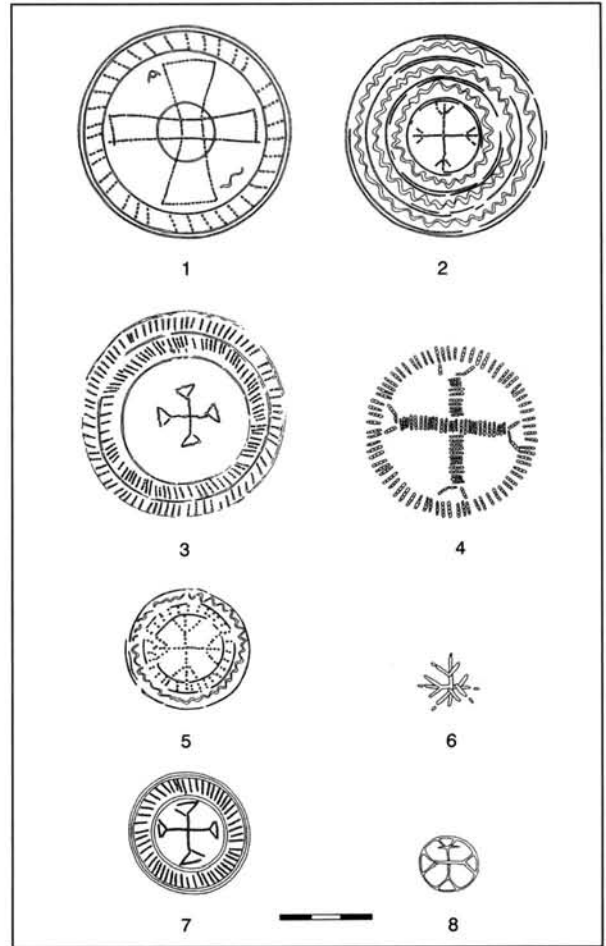


Abb. 9. Spätantike Grobkeramik mit Kreuzzeichen aus Noricum. 1, 2, 5. Kappele; 3, 6. Teurnia; 4, 7. Hemmaberg; 8. Lavant.

eine Größe bis zu 10 cm erreichen. Das Dekormotiv wird im Osten sehr rasch rezipiert, wobei die Kreuze eine Größe von 6 cm nicht überschreiten (Hayes 1972: 348). Bislang fehlt jedoch jeder Nachweis, dass mit Kreuzstempeln versehene Teller der African Red Slip Ware oder der Late Roman C Ware den Ostalpenraum überhaupt erreicht und dadurch direkten Einfluss auf die lokale Keramikproduktion ausgeübt hätten. Auch stimmt die Detailgestaltung der Kreuze auf der spätantiken Grobkeramik kaum mit jenen der mediterranen Sigillaten überein.

Viel naheliegender ist es daher, Metallgefäße als mögliche Vorbilder heranzuziehen. In diesem Zusammenhang sei auf einen Spiegel aus Emona hingewiesen, dessen Rückseite ein zentrales gleichschenkeliges Kreuz, das von einem Dekorband gefasst wird, zeigt (Knific 1991: Abb. 67). Zudem erinnert die Art, wie die Motive auf der Grobkeramik eingestochen wurden (Abb. 9.3, 4, 7), an den Tremolierstich, der zur Verzierung von Metallgefä-

ßen zur Anwendung kam. Für das große, gleichschenkelige Kreuz mit geschwungenen Armen vom Kappele lassen sich wiederum Vergleichsbeispiele auf Bronzebecken finden, die nachweislich auch in den spätantiken Siedlungen des Alpenraumes verbreitet waren. Einschränkend muss aber auf die engen Verbindungen und die wechselseitige Rezeption von Gefäßen aus Metall und Keramik hingewiesen werden, die vor einer einseitigen Herleitung des Dekors warnen. Zudem sollte eine eigenständige Adaption des allgegenwärtigen Kreuzmotivs nicht ausgeschlossen werden.

Bei einer abschließenden Betrachtung der spätantiken Grobkeramik fällt auf, dass es im Laufe des 6. Jahrhunderts zu einer deutlichen Provinzialisierung der Keramikproduktion kam. Diese Tendenz ist an der zurückgehenden technologischen Fertigungstechnik, am geringen Formenrepertoire und am primitiven Brand ablesbar. Während die Masse der Grobkeramik genuin römischen Formenschatz zeigt und direkte Vorbilder in der kaiserzeitlichen Keramik aufweist, erlauben einige wenige Gefäße fremde Einflüsse zu definieren. So fanden sich beispielsweise im Siedlungsmaterial vom Hemmaberg beutelförmige Becher und doppelkonische Schalen, welche eine direkte Beeinflussung durch die Langobarden voraussetzen. Während einige dieser Gefäße importiert wurden, stammen andere aus einer lokalen Produktionsserie, in der die fremd anmutenden Formen kopiert wurden. Die ansässige römische Bevölkerung übte ihrerseits wiederum Einfluss auf die slawische Keramikproduktion aus. Für das Töpferhandwerk bedeutete dies, dass sowohl technologische Eigenheiten wie die spezielle Magerung des Tons mittels Marmor aber auch gewisse Dekorelemente sowie der Gebrauch der langsam drehenden Töpferscheibe von den Slawen rasch übernommen wurden (Ladstätter 2000: 158).

Die Handelsbeziehungen der Provinz Noricum in der Spätantike sind ein Spiegel der historischen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Randregion des römischen Imperiums. Die in der Kaiserzeit bereits etablierten mediterranen Importströme sowie lokale und regionale Produktions- und Distributionsformen blieben bis in das 5. Jahrhundert hinein intakt. Das weitgehende Fehlen von charakteristischem Importmaterial ab der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts am nordischen Donaulimes muss in Zusammenhang mit der offiziellen Aufgabe der Provinz unter Odoaker im Jahr 488 gesehen werden. Insbesondere infrastrukturelle Einrichtungen wie die Sicherung der Straßen und die Organisation von Handelsströmen waren vom Abzug des römischen Verwaltungsapparates direkt betroffen. Ein Großteil der Provinzialbevölkerung wird aber auch nach der Aufgabe der Provinz an Ort und Stelle verblieben sein, nur trat an die Stelle des regulierten Handelsaustausches eine lokal begrenzte Eigenversorgung.

In Binnennoricum wurden die spätantiken Höhensiedlungen bis in das fortgeschrittene 5. Jahrhundert mit mediterranen Importwaren versorgt, bevor es zu einem markanten wirtschaftlichen Rückgang kam. Der Übergang von einer monetären Wirtschaftsform zur Naturalwirtschaft, sukzessiv zurückgehende Absatzmärkte und infrastrukturelle Schwierigkeiten müssen dafür verantwortlich gemacht werden. Diese Entwicklung setzte sich im Laufe des 6. Jahrhunderts weiter fort, als man beispielsweise auf dem Hemmaberg die Pilgeranlage drastisch reduzierte, zwei Kirchen schloss und einer profanen Nutzung zuführte. Die Siedlungen des 6. Jahrhunderts sind durch eine umfassende und durchgreifende Eigenversorgung gekennzeichnet. Die Lokalproduktion beschränkte sich nicht nur auf die Gefäßkeramik, sondern darf auch für Metall-, Bein- und Glasobjekte postuliert werden, wovon Reste zahlreicher handwerklicher Betriebe innerhalb der spätantiken Höhensiedlungen Zeugnis geben.

Die Erklärung für die hier aufgezeigte Entwicklung findet sich nicht zuletzt in den historischen Ereignissen des 6. Jahrhunderts. Noricum erlebte unter der Regierungszeit Theoderichs des Gr. eine letzte antike Blütephase, die jedoch abrupt mit den einsetzenden gotisch-byzantinischen Kriegen endete. Einzelne Landstriche der Provinz wurden im Zuge dieser Auseinandersetzungen den Langobarden übergeben, während die Regionen im Westen unter fränkische Einflussnahme gerieten. Die weströmischen Verwaltungsbehörden und letztlich auch die kirchlichen Würdenträger zogen sich weitgehend zurück, was zu einer lokal organisierten Verwaltungsstruktur führte. Daraus entwickelten sich Siedlungseinheiten, die sich selbst versorgten und nur vereinzelt überregionale Handelskontakte aufwiesen. Das politische Vakuum in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts ermöglichte es den Slawen, das Gebiet zu erobern und zu besiedeln. Die Landnahme der einwandernden Slawen und der Verbleib romanischer Bevölkerungsgruppen an Ort und Stelle sind einerseits durch das Auftreten fremder keramischer Formen, andererseits durch die rasche Übernahme romanischer Fertigungstechniken archäologisch nachgewiesen. Die materielle Hinterlassenschaft des 7. Jahrhunderts zeigt zudem ganz deutlich, dass sich römische Traditionen in den slawischen Produktionsserien wiederfinden. Die höheren technologischen Fertigkeiten wurden von der verbliebenen ansässigen Bevölkerung an die Slawen weitergegeben und von letzteren in ihre Keramikproduktion rasch aufgenommen.

Die Zerstörung der frühchristlichen Kirchenbauten ist daher nicht mit einer Auslöschung römischen Lebens in der ehemaligen Provinz Noricum gleichzusetzen. In den Höhensiedlungen siedelten während des 7. Jahrhunderts nachweislich Römer und Slawen, bevor die Anlagen zugunsten von Dörfern in den Tallagen aufgegeben wurden.

Mit der Abwanderung von den Höhen in die Täler verlieren sich bislang aber auch für etwa 100 Jahre die archäologischen Spuren der in den Ostalpen siedelnden frühmittelalterlichen ethnischen Gruppen.

BIBLIOGRAPHIE

Alföldy 1974 : ALFÖLDY (G.). – *Noricum*, Routledge and Kegan Paul, London 1974.

Arthur 1981 : ARTHUR (P.), WILLIAMS (D.). – “Pannonische glasierte Keramik”: An Assessment, in: *Roman Pottery Research in Britain and North-West Europe*, Oxford 1981, 481-510 (BAR International Series 123).

Arthur 1990 : ARTHUR (P.). – Anfore dall’alto adriatico e il problema del Samos Cistern Type, *Aquileia Nostra* 61 (1990), 281-296.

Atlante : *Enciclopedia dell’arte antica classica e orientale* : Atlante delle forme ceramiche I: Ceramica fine romana nel bacino Mediterraneo, Istituto della Enciclopedia Italiana, Roma 1982.

Bierbrauer 1987 : BIERBRAUER (V.). – *In villino – Ibligo in Friaul I* : Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München 1987 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 33).

Bónis 1990 : BÓNIS (E.). – Die glasierte Keramik in Pannonien, *Archaeologiai Értesítő* 117/1 (1990), 24-38.

Ceramica invetriata 1992 : *La ceramica invetriata tardoantica e altomedievale in Italia*, Atti del Seminario Certosa di Ponignano, Siena, 1990, Firenze 1992.

Ciglenečki 1987 : CIGLENEČKI (S.). – Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3. bis 6. Jh. im Ostalpenraum, Slovenska Akademija Znanosti in Umetnosti, Ljubljana 1987 (Razred za Zgodovinske in Družbene vede. Dela 31. Institut za Arheologijo 15).

Cvjetićanin 1995 : CVJETIĆANIN (T.). – Late Roman Glazed Pottery from the Iron Gate Region (Dacia Ripensis), *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 34 (1995), 27-32.

Cvjetićanin 1997 : CVJETIĆANIN (T.). – Late Roman Glazed Pottery as a Military Commodity, *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 35 (1997), 17-25.

Czys et al. 1984 : CZYSZ (W.), MAGETTI (M.), GALETTI (G.), SCHWANDER (H.). – Die spätromische Töpferei und Ziegelei von Rohrbach im Landkreis Aichach-Friedberg, *Bay-VBl* 49 (1984), 215-256.

Felgenhauer-Schmiedt 1993 : FELGENHAUER-SCHMIEDT (S.). – *Das Kappele* (“die Kapile”) ob Jadersdorf: Eine spätantik-frühmittelalterliche Höhensiedlung in Oberkärnten, Geschichtsverein für Kärnten, Klagenfurt 1993 (Aus Forschung und Kunst 27).

Friesinger 1981 : FRIESINGER (H.), KERCHLER (H.). – Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich: Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4.-6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland, *AAustr* 65 (1981), 193-265.

Friesinger 1997 : FRIESINGER (H.), KRINZINGER (F.). – *Der römische Limes in Österreich: Führer zu den archäologischen*

Denkmälern, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 1997.

Giesler 1981 : GIESLER (U.). – Die Kleinfunde, in: *Ad Pirum (Hrušica): Spätromische Passbefestigung in den julischen Alpen*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München 1981, 53-127 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 31).

Glaser 1991 : GLASER (F.). – *Das frühchristliche Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg*, Geschichtsverein für Kärnten, Klagenfurt 1991 (Aus Forschung und Kunst 26).

Glaser 1997a : GLASER (F.). – *Frühes Christentum im Alpenraum: Eine archäologische Entdeckungsreise*, Friedrich Pustet und Styria Graz, Graz 1997.

Glaser 1997b : GLASER (F.). – Reliquiengräber – Sonderbestattungen der Spätantike, *AVes* 48 (1997), 231-246.

Glasierte Keramik 1992 : *Glasierte Keramik in Pannonien*, Ausstellung, König Sankt Stephan Museum Székesfehérvár, Székesfehérvár 1992.

Groh 1996 : GROH (S.). – *Die Insula XLI von Flavia Solva: Ergebnisse der Grabungen 1959 und 1989 bis 1992*, Österreichisches Archäologisches Institut, Wien 1996 (Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes 28).

Gudea 1987 : GUDEA (N.). – Pannonian Glazed Pottery. A View from the East, *Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta* 25-26 (1987), 409-436.

Hayes 1972 : HAYES (J.W.). – *Late Roman Pottery*, British School at Rome, London 1972.

Knific 1991 : KNIFIC (T.), SAGADIN (M.). – *Pismo brez Pislave: Arheologija o Prvih Stoletjih Krščanstva na Slovenskem*, Narodni Muzej, Ljubljana 1991.

Ladstätter 1998 : LADSTÄTTER (S.). – Neue Forschungsergebnisse zum Pilgerheiligtum auf dem Hemmaberg/Kärnten, *Mitteilungen zur Christlichen Archäologie* 4 (1998), 9-22.

Ladstätter 1999 : LADSTÄTTER (S.). – Afrikanische Sigillaten und Lampen aus Ovilava/Wels, *Carnuntum Jahrbuch*, 1999, 51-63.

Ladstätter 2000 : LADSTÄTTER (S.). – *Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen: Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg*, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2000 (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 35).

Ladstätter, in Druck : LADSTÄTTER (S.). – Zur Charakterisierung des spätantiken Keramikspektrums im Ostalpenraum, in: *Akten des Symposiums “Frühe Kirchen im östlichen Alpenraum”* (in Druck).

Mackensen 1993 : MACKENSEN (M.). – *Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von El Mahrine (Nordtunesien)*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München 1993 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 50).

Martin 1998 : MARTIN (A.). – La Sigillata Focese (Phocaean Red-Slip/Late Roman C Ware), in: *Ceramica in Italia: VI-VII secolo*, Roma 1995, Firenze 1998, 109-122 (Biblioteca di Archeologia Medievale 14).

Peacock 1982 : PEACOCK (D.P.S.). – *Pottery in the Roman World: An Ethnoarchaeological Approach*, Longman Archaeology Series, London 1982.

Pröttel 1996 : PRÖTTEL (PH.). – *Mediterrane Feinkeramik des 2.-7. Jahrhunderts n. Chr. im oberen Adria- und in Slowenien*,

Verlag Maria Leidorf, Espelkamp 1996 (Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 2).

Rodriguez 1992 : RODRIGUEZ (H.). – Bemerkungen zur relativchronologischen Gliederung der südostalpinen spätrömisch-spätantiken Gebrauchskeramik, in: *Il territorio tra tardoantico e altomedioevo. Metodi di indagine e risultati, Monte Barro 1991*, Firenze 1992, 159-178.

Rodriguez 1997 : RODRIGUEZ (H.). – Die Zeit vor und nach der Schlacht am Fluvius Frigidus (394 n.Chr.) im Spiegel der südostalpinen Gebrauchskeramik, *AVes* 48 (1997), 153-177.

Vita Severini : EUGIPPIUS. – *Das Leben des Heiligen Severin* (lat.-deutsch), Passau 1963.